

# Eine unheimliche, dämonische Kraft auf der Kinoleinwand

**Kinoerlebnis** Jeremias Gotthelfs Novelle «Die schwarze Spinne» gehört zu den Klassikern der Schweizer Literatur. Jetzt liefert der Zürcher Regisseur Markus Fischer eine meisterhafte Kino-Adaption. **Von Jan Strobel**

Das Fremde, Dunkle und Böse, es bricht über die Bauern von Sumiswald im Emmental während einer Nacht des Jahres 1230 herein. Fast wie in Goethes Faust zeigt sich ihren trüben Blicken aus dem Dunst und Nebel eine schwankende Gestalt. Der unheimliche Fremde kommt in einer schmucken Kutsche daher. Er blickt in die müden, geschundenen Gesichter der Sumiswalder Bauern. Tatsächlich schinden sie unter dem Joch des Ritters Hans von Stoffeln. Mit dem Deutschen Orden hat er an einem Feldzug gegen die Mongolen teilgenommen und ist nun mit seinen Gefolgsleuten nach Mitteleuropa heimgekehrt. Ausgerechnet in Sumiswald hat sich der Menschenschinder eine neue Burg errichtet. Aber damit nicht genug. Hundert ausgewachsene Bäume sollen vor dem Burgeingang eine prächtige Allee bilden als Denkmal für die Ewigkeit. Kurz: Der Ritter ist dem Wahn erlegen, der so viele vermeintlich Mächtige ereilt. Opfer davon sind die Bauern. Sie sind gezwungen, unter unsäglichen Qualen und unter Zeitdruck die massigen Bäume heranzuschaffen. Das wahnwitzige Projekt ist so unmöglich zu realisieren.

## Ein Kuss als Teufelspakt

Es ist die Stunde des unheimlichen Fremden. Er bietet den Bauern seine Hilfe an. Was sie in diesem Moment nicht wissen: Dieser Fremde ist kein Geringerer als der Teufel. Und noch schlimmer: Christine, eine junge Hebamme, geht mit ihm einen Pakt ein, besiegelt durch einen Kuss, aber auch durch ihre Verzweiflung. Ihr Vater kam beim Ausgraben der Bäume ums Leben. Mit dem Pakt glaubt sie nun, ihr Dorf vor dem Terror des Ritters bewahren zu können. Und wirklich präsentiert sich am nächsten Tag eine prächtige Allee vor der Burg, als ob sie schon immer da gestanden hätte. Still wogen die Baumkronen im Wind, während den Ritter in seiner Burg die Kriegstraumen quälen. Christine wird als Retterin gefeiert.

Aber der Teufel wäre natürlich nicht der Teufel, wenn der Pakt nicht einen Haken hätte. Er fordert



Christine (Lilith Stangenberg) hat einen unheimlichen Vertrag mit dem Teufel (gespielt vom Zürcher Anatole Taubman) abgeschlossen. *Bild: Ascot Elite*

als Lohn ein ungetauftes Kind. Christine in ihrer Bedrängnis sucht den Pater auf, um ihre Seele zu erleichtern. Der Geistliche allerdings will die ganze Malaise vorausgesehen haben. Das Böse sei Christine schon immer nah gewesen, das habe er, ganz intuitiv wie Pater nun einmal sind, bereits bei ihrer Taufe gespürt. Und auch die Dorfgemeinschaft wendet sich jetzt ab. Man merke doch, so der naive Vorwurf, wenn der Leibhaftige vor einem stehe. Christine wird zur Ausgestossenen, zur Aussätzigen und in einen Stall gesperrt.

Jetzt merkt die junge Frau, dass etwas Mysteriöses mit ihr geschieht. Ein heftig juckender Fleck wächst auf ihrer Wange heran, unter der Haut beginnt sich etwas zu bewegen. Visionen quälen sie, wie ein besessenes Tier bricht sie aus dem Stall und sucht nach ungetauften Kindern. Unter ihrer Haut hat sich eine schwarze Spinne eingenistet. Als der Fleck plötzlich verschwindet, ist der Schaden bereits angerichtet. Das ganze Dorf wird von schwarzen Spinnen heimgesucht, es ist eine regelrechte Spinnenpest, die Tiere und Menschen gleicher-

massen dahinrafft. Ein regelrechtes Werk der Hölle. Doch Christine, erwacht aus ihrer Besessenheit, beschliesst, den Kampf gegen die teuflische Macht aufzunehmen, einen Kreuzzug für die Menschlichkeit anzutreten.

## Bildgewaltig schauerlich

Jeremias Gotthelfs «Die schwarze Spinne», 1842 erschienen, gehört nicht nur zu den Schweizer Klassikern; kein anderes Werk der heimischen Literatur übt eine so unheimliche, dämonische Kraft aus. Gotthelf, schon beim Erscheinen der Geschichte als «Volksschriftsteller» gefeiert, sprach damals von einem «Sagenspiel» – heute nennt man das ein Mystery-Drama. Während der vergangenen Jahrzehnte wurde «Die schwarze Spinne» für die Bühne, die Oper, für Freilichtspiele, Radio und TV und auch bereits fürs Kino adaptiert.

Der unheimliche Stoff reizte nun auch den Zürcher Filmregisseur Markus Fischer («Marmorera», «Der Bestatter») zu einer neuen Kinoversion, nachdem sich zuletzt 1983 der Filmemacher Mark Rissi

daran versucht hatte und dafür von der damaligen Kritik verrissen wurde.

Markus Fischer gelingt mit seiner Gotthelf-Adaption jetzt ein für die hiesige Filmlandschaft aussergewöhnliches Mystery-Erlebnis. Selten wurde Schweizer Literatur so fesselnd auf der Leinwand in Szene gesetzt. Der Film ist in diesem Sinn auch ein Glanzstück in der langen Reihe von Gotthelf-Verfilmungen. Das ist vor allem auch den schauspielerischen Leistungen zu verdanken, allen voran Lilith Stangenberg als besessene, verzweifelte, zwischen Gut und Böse irrlichternde Christine und einem absolut grossartigen Ronald Zehrfeld, der den von Wahn und Grausamkeit zerrissenen Hans von Stoffeln mit durchaus attraktiver Wucht wiedergibt. Die unheilvolle Rolle des Teufels wiederum übernimmt der Zürcher Schauspieler Anatole Taubman, der das Satanische zwar mit charismatischer Bravour, streckenweise aber doch etwas zu gezähmt über Christine und die Dorfgemeinschaft hereinbrechen lässt. Aber der Teufel treibt ja schliesslich ohnehin meist im Hintergrund sein ärgerliches Unwesen.

Im Gegensatz zur Verfilmung von 1983, welche in Gotthelfs Erzählung noch prophetische Züge erkennen wollte und sie auf die damaligen gesellschaftlichen Debatten rund um Umweltzerstörung und Drogenprobleme aktualisierte, liefert Markus Fischers Adaption glücklicherweise keine vorgegebenen Interpretationen. Sie bleiben dem einzelnen Zuschauer überlassen. Da ist zunächst einfach die Lust an einer dramatischen Literaturverfilmung, daran, ihr eine bildgewaltige und schauerliche Würze zu verleihen. Zum anderen liegt in «Die schwarze Spinne» ein archetypisches Thema. Es ist das ewige Drama um Schuld und Sühne, um den Kampf mit dem Bösen in der eigenen Seele, um Urängste, die eine Gemeinschaft blind machen können.

*Weitere Informationen: «Die schwarze Spinne» startet am 10. März in den Deutschschweizer Kinos.*